Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 3

Rubrik: Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Autodidakt

«Abi 2010», «Matura 2011», «Oma 2012»: Wer kennte sie nicht, jene schon längst nicht mehr gewöhnungsbedürftigen, in Riesenlettern auf deutschen und Schweizer Autoheckscheiben prangenden Angeber-Verlautbarungen? – Wie wohltuend bescheiden nimmt sich doch demgegenüber ein kürzlich im Heckfenster eines parkenden Kleinwagens gesichteter Schriftzug aus: «Haubtschuhlabschlus 1980».

Jörg Kröber

Gästebuch

Es mag ziemlich überholt erscheinen, ist aber ein wirksames Mittel, erfolgreich gegen den Gedächtnisschwund unserer schnelllebigen Zeit anzugehen und wenigstens Augenblicke in der Erscheinung Flucht festzuhalten: Zu unserer Hochzeit schenkte uns einer meiner Onkel ein Gästebuch mit «herzlichen Glückwünschen für den gemeinsamen Lebensweg und Gottes Segen». Wir führen es seit dieser Zeit, lückenhaft zwar, aber doch regelmässig, einmal aus Pietät dem Onkel gegenüber und dann im Bewusstsein, dass unsere Tage gezählt sind. Jedes Mal, wenn wir uns zu einem neuen Eintrag aufgerafft haben, können wir der Verlockung nicht widerstehen, zurückzublättern: Wie war es doch damals, wer hat uns besucht, was gab es zu feiern? Und so rollen unsere Jahre vor unseren Augen vorüber, Eckdaten, die unser Leben bestimmten und noch bestimmen. Da haben beispielsweise die Enkel mit kritzelnder Hand erste Spuren gelegt, die sich mit den Jahren mehr und mehr verfeinerten. Noch sind im Gästebuch ausreichend viele Seiten offen. Wer weiss, ob wir sie noch alle füllen werden.

Robert Hugle

Nettigkeiten

In den alten Tagen war auf der Welt noch genügend Platz für alle. Trotzdem konnte man schon damals gut erzogene Menschen an dreierlei gut erkennen. Erstens machten sie anderen Platz, wo es nötig war, boten ihn an, schafften ihn oder hielten ihn gar für sie frei. Zweitens sagten sie dafür «Danke!» (was so viel besagte wie «Nett von Ihnen!». Und drittens folgte dem wiederum ein «Bitte!» (was so viel hiess wie «Nicht der Rede wert!»). Nun ist der Platz auf der Welt nicht mehr und die Menschen sind nicht weniger geworden, höchstens weniger gut erzogen. Dennoch machen auch heute noch gut erzogene Menschen anderen Platz, wo es nötig ist, bieten ihn an und so weiter. Doch der Dialog, der den Vorgang begleitet, verläuft jetzt in anderer Reihenfolge. Jetzt sind sie es, die «Bitte!» sagen (was soviel besagt wie «Bin ich nicht nett zu Ihnen?»). Und dann erst folgt manchmal noch so eben ein «Danke!» (Was so viel heisst wie «Nicht der Rede wert.»)

Dieter Höss

«Sälber rüehme schtinkt»

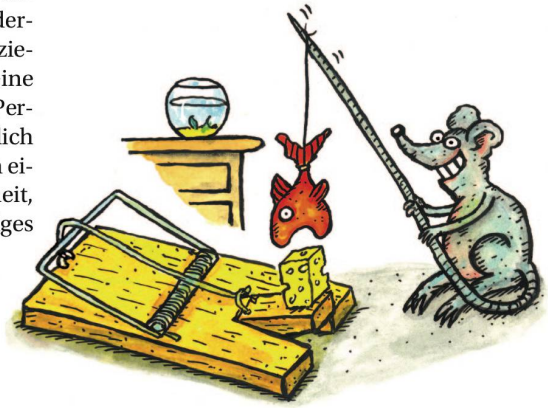
In Fernsehsendungen wie ‹5 gegen Jauch› oder ‹Klein gegen Gross› äussern sich die Kandidatinnen und Kandidaten folgendermassen: «Jetzt musst du dich warm anziehen, Jauch»; «Gegen mich hast du keine Chance»; «In diesem Studio gibt es eine Person, welche die Kfz-Kennzeichen wirklich gut kennt, und das bin ich». Vertritt man eine aussterbende Old-Europe-Minderheit, wenn man kundtut, dass einen derartiges Selbstlob erheblich befremdet?

Reinhart Frosch

Mausefalle

Jedem, der in ländlichen Gegenden wohnt, sind sie wohlbekannt: Mäuse. Wenn die niedlichen Nager munter durch den Garten huschen, mag das manchen noch erfreuen. Wenn sie aber zwischen den Aussenwänden und der vorgehängten Fassade hochklettern, den Rückweg nicht mehr finden, dann elendiglich verwesen, sondern sie für die Bewohner einen fast unerträglichen Gestank ab, dem auch Kammerjäger nicht beikommen können. Vorbeugend heisst es also Mausefallen aufstellen. Auch mit Käse fängt man Mäuse, man sollte ihn nur feste in die vorgesehene Vorrichtung stopfen, dem Damokles-Schwert die Chance geben, schnell niederzufallen. Am nächsten Morgen: Der Käse hat offensichtlich geschmeckt, aber von Mäusen keine Spur. Also Versuch mit Schafskäse. Ob die wohl ahnen, dass der nicht ganz billig war? Offenbar schon, denn der Käse war wieder weg und keine Maus drin. Die rein theoretisch sicherste Methode, Mäuse zu fangen, bestünde wohl darin, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen nach dem Motto: Was man hat, das hat man – wenn man es denn hat. Denn die grauen Dingerchen sind unheimlich schnell. Zum andern ist es nicht jedermanns Sache (und natürlich auch nicht jeder Frau!), die Tierchen anzufassen und ihnen eigenhändig das Lebenslicht auszudrücken. Also doch wieder zur Falle greifen. Vorteil: Der Fallensteller bleibt anonym und kann die Verantwortung für den Tod des Tierchens der Falle in die Schuhe schieben. Oder dem Mäuschen selbst, es hätte ja nicht naschen sollen. Ich glaube, ich probier es morgen noch mal. Ob ich es mit elsässischem Winzerkäse doch noch schaffe?

Robert Hugle



Himmelfahrt

Weiland im Süden Sri Lankas. Auf einen Bus wartend am Rand einer Landstrasse stehend, habe ich ausgiebig Gelegenheit, mir

einmal mehr das Wunder des südasiatischen Strassenverkehrs zu vergegenwärtigen, welcher sein Funktionieren allein der göttlichen Gnade zu verdanken scheint, dass alle immer und überall drauflosbrettern und trotzdem so gut wie nie etwas passiert: Nach dem Prinzip des «Perpetuierten allgemeinen Beinahe-Zusammenstosses» gewissermassen. Regelrecht satirisch wirds freilich, wenn, wie gerade jetzt wieder, so ein vollbesetzter Bus mit einem Höllentempo und unter ständigem Gehupe auf den Gegenverkehr zurauscht und oben an der Frontseite des Gefährts in Riesenlettern ein weithin sichtbares «AVE MARIA» prangt, während ein Schild hinter der Windschutzscheibe als Streckenendstation das «General Hospital» verheisst. – Mariä Himmelfahrt auf Ceylonesisch? Na denn: Halleluja!

Jörg Kröber

Qualifizierte Erkältung

Erkältungssymptome wie Husten, Schnupfen und Halsschmerzen werden je nach Charakter, Temperament und Dickhäutigkeit individuell äusserst subjektiv empfunden: Was den einen jammernd zu Medikamenten und Bettruhe treibt, nimmt der andere kaum zur Kenntnis. Dass es aber auch ganz objektive Hinweise auf den Grad der Befindlichkeitsstörung gibt, durfte ich neulich erfahren. Denn dass mein erkältungsbedingter Husten nicht nur von mir als lästig und quälend empfunden wurde, dafür bekam ich den Beweis, als meine Wohnungsnachbarin unangemeldet mit einer Flasche Hustensaft vor der Tür stand!

Harald Eckert

Uncoole Verhaltensweisen

Bei unseren letzten Kanada-Ferien benutzten wir in Toronto ab und zu die U-Bahn, um die Stadt zu erkunden. Eines Nachmittags auf dem Heimweg beobachteten wir an der Subway-Haltestelle den Nachkommen eines indianischen Stammes, der sichtlich alkoholisiert war. Als wir im Zug sassen, begann der Betrunkene eine Dollar-Note um die andere auf den Boden zu werfen. Ihm sagte offenbar Geld nichts. Die Mitfahrer verhielten sich ganz still, keiner sagte etwas. Nachdem der Indio ausgestiegen war, stürzten sich die Leute auf die Noten, um möglichst auch etwas zu erhaschen. – Ahnten diese Ureinwohner bereits damals, was uns dieses «Hinter-dem-Geld-herrennen» oder Abzocken an Glück bringen würde?

Brigitte Ackermann

Aussprüche

Manche Leute stellen seltsame Fragen. Neulich sah ich, wie mein Nachbar auf glatter Strasse ausrutschte und rücklings im Schnee lag. Eine junge Dame eilte herbei, sah auf den Gestürzten hinab und fragte: «Sind Sie hingefallen?» – Später beim Bäcker sagte die Verkäuferin zu einer Kundin: «Der alte Herr Scholz ist tot.» – «Ist er gestorben?», fragte die Kundin entsetzt. – Vor der Haustür traf ich Frau Bach, die leicht schwerhörig ist und ein geschwollenes Auge hatte. Ich fragte sie, ob sie mit dem Auge beim Arzt gewesen sei. «Was soll ich denn mit dem Auto im Harz?», blaffte Frau Bach. «Sehen Sie nicht, dass ich ein geschwollenes Auge habe?»

Irene Busch

Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem ‹Nebelspalter›-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum ‹Nebi›-Archiv.

Bestellung:

per Telefon: **071 846 88 75**
per Fax: **071 846 88 79**
per E-Mail: **abo@nebelspalter.ch**
im Internet: **www.nebelspalter.ch**

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je zwei Tickets für Casinotheater Winterthur
Tobias Wyss, 8405 Winterthur
Felix Meier, 3700 Spiez
Monika Künzel, 8902 Urdorf
Brigitte Löffler, 8590 Romanshorn
Silvia Lenzlinger, 8472 Seuzach

Nächste Verlosung: 20. März 2013

*Neuabonnenten nehmen bis 20. März 2013 automatisch an der Verlosung von 5 x 2 Tickets für Casinotheater, Winterthur teil.

«Duo Schön & Gut»
Samstag, 20. April,
20.00 Uhr